Der Remsthal-Bote.

Amts- & Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Preis vierteljährlich bei der Redaktion für Waiblingen 33 kr. (einschließlich 3 kr. Trägerlohn) durch die Post bezogen 38 kr. Anzeigen sind stets von gutem Erfolge begleitet, denn es ist das in Stadt und Land weitaus am meisten gelesene Blatt. Einrückungspreis für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 3 kr.

№ 75. Fünfunddreißigster Jahrgang. Dienstag den 7. Juli 1874.

Amtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme in die Gartenbauschule in Hohenheim findet statt am 13. Juli d. J.,

Montag den 17. August d. J. Morgens 7 Uhr

in Hohenheim statt, und sind Aufnahme-Gesuche bis 10. August d. J. einzureichen, wornach das am 23. Mai d. J. in Nro. 58 d. Bl. bekannt gemachte, berichtigt wird.

Den 4. Juli 1874.

K. Oberamt.
Schüßler.

Waiblingen.

Gerichtsferien

beginnen mit dem 15. Juli und gehen mit dem 25. August zu Ende. Während der Ferien haben nur dringende Angelegenheiten Anspruch auf Besorgung durch die Gerichte.

Es wird daher Jedermann erinnert, während dieses Zeitraums sich der Anträge und Gesuche in nicht dringenden Angelegenheiten zu enthalten.

Waiblingen, 3. Juli 1874.

K. Oberamtsgericht.
Herdegen.

Waiblingen.

Baumstüzen-Verkauf

im Stadtwald.

Am nächsten Freitag den 10. d. Mts. werden im hiesigen Stadtwald „Dachsbau, beim Gundelsbach ca. 4000 Stück Baumstützen verkauft.

Versammlung Vormittags 7 Uhr am Waldgarten.

Den 6. Juli 1874.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.

Fahrniß-Versteigerung.

In der Theilungssache der Jakob Beck, Taglöhners Eheleute hier wird am

Freitag den 10. Juli von Morgens 7 Uhr an

gegen baar Geld verkauft: 1 Paar Ohrenringe, Bücher, Manns- und Frauenkleider, Betten, Leinwand, Schreinwerk, Küchengeschirr und allerlei Hausrath, wozu Liebhaber hiemit eingeladen sind.

Waiblingen, den 4. Juli 1874.

K. Gerichtsnotariat.
Aff. **Maag.**

Winnenden.

Waarenlager-Versteigerung.

In der Verlassenschaftssache des Heinrich Wendebaum, gewes. Schneiders dahier, kommt das vorhandene Tuchwaarenlager, bestehend in:

ca. 1300 Ellen verschiedenen wollenen, baumwollenen und leinenen Kleiderstoffen und sonstigem Zugehör, im Ganzen angeschlagen zu 1908 fl. 14 kr.

am nächsten

Donnerstag, den 9. Juli von Morgens 8 Uhr an

im Wendebaum'schen Hause, gegen Baarzahlung, im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 3. Juli 1874.

K. Amtsnotariat.
Dinkelacker.

Revier Geradstetten.

Baumstützen.

3000 Stück meist fichtene 5—9 Meter lang kommen am

Freitag den 10. Juli

aus Fuchsloch, Lerchenhau und Abelesanne zum Verkauf. Desgleichen das Reisig davon.

Um 8 Uhr beim Forstbronnen.

K. Forstamt Schorndorf.
Fischbach.

Revier Plüderhausen.

Holz-Verkauf.

Montag den 13. Juli aus untere Remshalde Schweizerschlag: Raummeter: 2 eichenes Spaltholz, 6 dto. Scheiter, 174 buchene Scheiter, 42 dto. Prügel, 25 birkene Scheiter, 3 dto. Prügel, 66 tannene Scheiter, 24 dto. Prügel, 99 Anbruch.

Um 9 Uhr in der untern Remshalde auf dem dicken Eichenweg.

K. Forstamt Schorndorf.
Fischbach.

Privat-Anzeigen.

Waiblingen.

Zuvermiethen auf Jakobi.

Eine Wohnung von 3 Zimmer, Küche und Zugehör, sowie eine kleine von zwei Zimmer, Küche und Bühnenraum, hat

Rudolf Uber,
Winnender Straße.

Stuttgart.

Stein- & Leiterwägen,

welche etwa 1 bis 2 Jahre gebraucht und noch gut erhalten sind hat im Auftrag längstens bis 9. d. Mts. billig zu verkaufen.

Jakob **Bauer**, Schmid,
verl. Schloßstraße.

Unentgeldliche Kur der Trunksucht.

Allen Kranken und Hülfesuchenden sei das unfehlbare Mittel zu dieser Kur dringendst empfohlen, welches sich schon in unzähligen Fällen auf's Glänzendste bewährt hat, und täglich eingehende Dankschreiben die Wiederkehr häuslichen Glückes bezeugen. Die Kur kann mit, auch ohne Wissen des Kranken vollzogen werden. Hierauf Reflectirende wollen vertrauensvoll ihre Adressen an **F. Vollmann**, Droguist in **Guben**, einsenden.

Waiblingen.

Eine

Wohnung

mit 2 Zimmer, Küche und sonstigen Erfordernissen hat sogleich oder bis Jakobi zu vermiethen.

Gottl. Wirth.

Waiblingen.

Einem armen Dienstboten ging vom Bahnhof bis nach Waiblingen sein Portemonnaies mit 57 fl. Inhalt verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen 7 fl. Belohnung abzugeben bei Hrn. Albinger auf dem Burgholzhof bei Cannstatt.

Ein ordentliches

Mädchen

von 16 bis 18 Jahren wird noch auf's Ziel gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Waiblingen.

Zahnhalsbänder

empfiehlt

C. F. Buck.

Tages-Neuigkeiten.

Heilbronn, im Juni. (Schwurgericht.) Die Tagesordnung der Schwurgerichtssitzungen des zweiten Quartals, die am 22. Juni ihren Anfang nahmen, umfaßt 9 Fälle. Der erste, der zur Verhandlung kam, war die Anklagesache gegen den ledigen, 22 Jahre alten Taglöhner Wilhelm Brückner von Möckmühl wegen versuchten Todtschlags ꝛc.

Der Vorgang, auf den sich die Anklage gründet, ist folgender: Der 34 Jahre alte verheirathete Taglöhner Karl Vollmer und noch ein anderer Mann von Möckmühl haben das städtische Fischwasser zu Möckmühl gepachtet. Am Abend des 29. März d. J., während der Laichzeit der Fische, nahm Vollmer wahr, daß der Angeklagte die Seckach, eben jenes Fischwasser, durchwatete. Hierüber gerieth er mit demselben, der sich seine Zurechtweisung nicht gefallen lassen wollte, in einen Streit, welcher damit endigte, daß Vollmer dem Angeklagten auf dessen Herausforderung, herzukommen, einige Schläge gab, ihn zu Boden warf und sich dann entfernte. Eine körperliche Verletzung des Angeklagten erfolgte nicht; doch soll er, ohnehin schon von genossenem Getränke aufgeregt, in eine große Erbitterung gegen Vollmer gekommen sein, sein Taschenmesser geöffnet, dasselbe trotz erfolgter Warnung nicht wieder eingesteckt und drohend ausgerufen haben: Er steche den Vollmer heute noch über den Haufen. Ueberdem kam ein Bruder von ihm, der von dem Streit gehört hatte, und fragte ihn, wer ihm etwas gethan habe, worauf beide Brüder in der Richtung, wohin Vollmer gegangen war, sich rasch entfernten. Sie trafen ihn ganz in der Nähe, und obwohl der den Vorsatz der Tödtung des Vollmer leugnende Angeklagte sich als den Angegriffenen hinzustellen suchte, konnte doch nach den Aussagen der Zeugen darüber kein Zweifel sein, daß er und sein Bruder den Vollmer hier thätlich angegriffen. Während nun der Bruder des Angeklagten nach Kurzem sich auf die Seite machte und nicht weiter betheiligte, hat der Angeklagte unter dem mehrfach bezeugten Ausrufe: „Hin mußt sein!" dem Vollmer zwei Stichwunden beigebracht, von welchen die eine die Brustwand durchbohrte und die Lunge streifte, während die andere in einen Arm bis auf die Knochenhaut eindrang. Als dies geschehen war und Vollmer ausgerufen hatte, er sei gestochen, entsprang der Angeklagte; das Messer fand man nicht mehr vor. Bald darauf erfuhr man, daß der Arzt die Verwundung Vollmer's für bedenklich erklärt habe. Nun erfolgte die Festnehmung des noch auf der Straße befindlichen Angeklagten; sie wurde ihm vom Diener des Stadtschultheißenamts angekündigt, von einem Polizeidiener und einem Landjäger, aber thatsächlich mit Hilfe anderer vorgenommen. Dieser Maßregel widersetzte sich der Angeklagte, indem er mit Armen und Füßen um sich schlug und stieß u. s. w. Als er dann in den im städtischen Rathhaus befindlichen Arrest gebracht worden war, wurde bald wahrgenommen, daß er in eine Wand desselben ein Loch, das sein Entweichen möglich gemacht haben würde, durchgebrochen habe. Die Wunden Vollmer's waren nach dem ärztlichen Gutachten mit großem Kraftaufwand beigebracht worden; die Brustwunde bedrohte sein Leben und die Armwunde hatte einige Zeit Lähmung der Streckmuskeln zur Folge. Die Gefahr hob sich übrigens bald, die vollständige Arbeitsunfähigkeit des Verwundeten dauerte 4 Wochen und es wird nur möglicherweise ein bezüglich einiger Verrichtungen des verwundeten Armes sich geltend machender Schwächezustand desselben zurückbleiben. Vollmer, welcher mit Angehörigen des Angeklagten sich gütlich abgefunden, hatte einen Strafantrag nicht gestellt. Während nun die Vertheidigung zugab, daß der Angeklagte rechtswidrig den Vollmer am Körper verletzt habe, bestritt sie die Anklage, daß der Vorsatz der Tödtung vorgelegen, daß die Festnehmung des Angeklagten begründet gewesen und von einem hiezu berechtigten Beamten vorgenommen worden und daß in der Durchbrechung einer Arrestwand eine als theilweise Zerstörung eines Gebäudes anzusehende Sachbeschädigung (§. 305 des St. G. B.) zu erblicken sei. Die Geschworenen verneinten die auf den Versuch des Todtschlags lautende Frage, schlossen sich aber im übrigen der Anklage an, worauf Wilhelm Brückner, unter Freisprechung von der Beschuldigung jenes versuchten Verbrechens, wegen der Vergehen des Widerstandes gegen die Staatsgewalt und der Sachbeschädigung zu dreimonatlichem Gefängniß verurtheilt wurde.

Am folgenden Tage wurde die Anklagesache gegen den Lumpensammler Johann Gottlieb Steinmann von Allmersbach, Oberamts Marbach, verhandelt; derselbe wurde wegen eines versuchten Verbrechens wider die Sittlichkeit mit sechsmonatlichem Gefängniß bestraft.

Der nächste Fall der Tagesordnung war die Anklagesache gegen die am 23. Februar 1859 geborene Friederike Müller von Ilsfeld, Oberamts Besigheim, wegen versuchter Brandstiftung. Dieses Mädchen, das gut prädizirt ist und die Verübung der ihr zur Last gelegten That leugnet, diente im Jahr 1873 eine Zeit lang in Gemmrigheim, litt in jenem Dienste stark an Heimweh und nahm bei einem in der Familie ihrer damaligen Dienstherrschaft eingetretenen Todesfalle Anlaß, plötzlich den Dienst zu verlassen und wieder heimzugehen, obwohl man sie zu halten suchte. Am 2. Februar d. J. trat sie in den Dienst der Bauer Rudolf Kuder'schen Eheleute in Flein, welche in einem von 3 Familien bewohnten Hause wohnen. Die Schlafkammer der Friederike Müller in diesem Hause war unter dem Dach, sie enthielt nichts als ihr Bett, eine Stande mit gesalzenem Fleisch, ein wenig dürres Reisach und etwas Hühnerfutter. Licht oder einen Bettwärmer bekam die Müller in ihre Kammer nicht mit. Am 7. Febr., Nachmittags gegen 4 Uhr, wurde von Nachbarsleuten wahrgenommen, daß ein Rauch aus dem Kuder'schen Hausdach hervordrang. Es brannte in der Kammer der Müller; der Brand, der unzweifelhaft im Bett der Angeklagten, und zwar im Stroh

unter dem Unterbett ausgebrochen war, wurde schnell gelöscht; er beschränkte sich auf eine Beschädigung des Bettes. Die Anklage nahm nun an, daß die Müller in Ausführung des Entschlusses, das Kuder'sche Wohnhaus in Brand zu setzen, an das Bett Feuer gelegt habe. Auch in Flein wurde wahrgenommen, daß die Angeklagte Heimweh hatte, sie soll in sich gekehrt und wortkarg sich gezeigt haben. Am Tage des Brandes um die Mittagszeit entfernten sich die Männer der im Hause wohnenden 3 Familien, indem sie Geschäften nachgingen, so daß nur die 3 Frauen und die Angeklagte zu Haus waren. Ungefähr eine Viertelstunde vor Entdeckung des Brandes kam die Müller, welche Morgens vor 8 Uhr ihr Bett gemacht hatte, wieder in ihre Kammer; sie will nichts von einem Brandgeruche wahrgenommen haben und erklärte ihr Betreten der Kammer damit, daß sie Hühnerfutter geholt habe. Daß um die fragliche Zeit die Hühner gefüttert wurden, bestätigte sich. Beim Brandausbruch war die Angeklagte außer dem Haus; sie war unmittelbar vorher von ihrer Dienstfrau wegen eines Geschäfts fortgeschickt worden. Während des Löschens soll sie unthätig im Hausöhrn gestanden sein und geweint haben. Erhoben wurde, daß den Tag über eine fremde Person nicht das Haus betrat, und daß ein zufälliger Brandausbruch nicht vermuthet werden kann. Am 10. Februar, als die gerichtlichen Verhöre begonnen hatten, hat, nach ihrer ersten Vernehmung, die Angeklagte, ohne daß ihr aufgekündigt war, den Ort Flein verlassen, und sich heimbegeben, nachdem sie zum Ortsvorsteher gesagt: sie bleibe in ihrem Dienst; zu ihrer Dienstherrschaft: sie habe beim Schultheißen schon angezeigt, daß sie fortgehe; zu einer dritten Person: sie sei fortgeschickt worden. Bei Gericht bezeichnete sie als Grund dieses Fortgehens den ihrer Behauptung nach von der Kuder'schen Familie gegen sie ausgesprochenen Verdacht der Brandstiftung.— Der Wahrspruch der Geschworenen lautet auf Nichtschuldig, wonach die Freisprechung der Angeklagten erfolgte.

Ulm, 2. Juli. Heute Abend nach 5 Uhr erdröhnte plötzlich ein furchtbarer Knall, so daß die Anwohner des Gänsthurms meinten, der Thurm sei eingestürzt. In Neu-Ulm war bei der Scheiffele'schen Sägmühle der Dampfkessel explodirt, hatte das Kesselhaus auseinandergeschlagen und Steine und Eisenstücke weithin geschleudert. Ein Theil vom Kessel schlug an einen der mächtigen Eichenstämme, die am Wege liegen und auf die Säge warten und zersplitterte an ihm in drei Stücke. Steine flogen hunderte von Schritten bis auf Dächer empor. Der Dampf aber verbrühte eine Strecke weit die Bäume und Anpflanzungen der Nachbargärten. Wie ein Wunder erscheint es, daß der Heizer, der dabei stand, mitten unter dem Zusammensturz unbeschädigt blieb. Die Besitzer der Sägmühle haben mit derselben viel Unglück. Vor einigen Jahren brannte sie gänzlich nieder und jetzt explodirt der Dampfkessel, den sie erst vor sechs Wochen hatten repariren lassen. (U. S.)

Nürnberg, 27. Juni. Die königliche Bank dahier wurde dieser Tage das Opfer eines raffinirten Betruges. Ein in einem hiesigen Bankhause bediensteter Lehrling erhob bei der Bank auf Grund eines, die gefälschte Unterschrift des Chefs des Bankhauses tragenden Blanquets den Betrag von 15,000 fl. (12000 fl. in Banknoten, 3000 fl. in Silber). Da die That erst nach 3 Tagen entdeckt wurde und zur gerichtlichen Anzeige kam, hat der jugendliche Verbrecher einen nicht unbedeutenden Vorsprung.

Wiesbaden, 23. Juni. Gestern Abend fand eine Versammlung von 80 selbstständigen Schuhmachermeistern, bei welcher sämmtliche Großmeister betheiligt waren statt. Sämmtliche Meister sprachen sich dafür aus, jeden Gesellen nach seinen Leistungen zu bezahlen, aber unter keinen Umständen den geforderten Tarif zu unterschreiben. Ebenso wurde einstimmig beschlossen, keinen Arbeiter ferner in Arbeit zu nehmen, welcher nicht durch das Nachweise-Bureau der Meister empfohlen ist. Namentlich sollen die Agitatoren ausgeschlossen werden. Von den 7 Meistern, welche den Tarif unterschrieben hatten haben drei, welche in der Versammlung anwesend waren, ihre Unterschrift zurückgezogen.

Spanien. — Der Tod Concha's und der damit verbundene Rückzug der republikanischen Truppen ist fortwährend der Gegenstand telegraphischer Meldungen seitens der Berichterstatter auf dem spanischen Kriegsschauplatz. Es liegen widersprechende Nachrichten darüber vor, ob der Tod Concha's eine Folge der Niederlage oder die Niederlage eine Folge von Concha's Tod war. Eine Meldung der „Times" sagt: die schlechte Verwaltung sei Ursache an der letzten Niederlage gewesen. „Marschall Concha hatte zwei Tage lang auf Vorräthe gewartet; seine Truppen hatten furchtbare Strapatzen erlitten. Die Regimenter Estella und Valencia sind beinahe aufgerieben. Man muthmaßt, daß die 200 Estellaner, die in die Hände der Karlisten fielen, niedergemetzelt wurden." Andere Nachrichten, welche die Niederlage ebenfalls durch die schlechte Verwaltung bedingt sein lassen, fügen bei, daß Concha angesichts der Schlappe den Tod selbst gesucht habe; wieder andere dagegen halten daran fest, daß die Truppen erst in Folge des Todes ihres Oberbefehlshabers in Unordnung gerathen seien.

Madrid 2. Juli. Bei dem Leichenbegängnisse Concha's begleiteten Serrano, die Minister und eine unzählbare Menge den Sarg. — Um Estella stehen 38,000 Karlisten konzentrirt. Man erwartet jedoch, daß General Zabala mit seinen 106 Kanonen siegen werde.

Verschiedenes.

Königsberg i. Pr., 24. Juni. Die „Hart. Ztg." erzählt: Ein Hirt fand im vorigen Sommer eine männliche Leiche an einem Baume des Metgether Waldes hängen. Er schnitt dieselbe von dem Stricke los, empfing dabei aber einen so schauerlichen Eindruck, daß er seither tiefsinnig wurde. Der Mann machte in voriger Woche den Versuch sich zu erhängen, wurde aber, da die Nachbaren ihn noch zur rechten Zeit losschnitten, am Leben erhalten, worauf er vollständig wahnsinnig wurde, so daß er der Krankenanstalt überliefert werden mußte. In der Anstalt ist's ihm endlich schon nach wenigen Tagen gelungen, den bösen Eindruck für immer los zu werden. An einem Bettstollen hat er sich erhängt.

(Eigenthümliche Wirkung eines Blitzschlages.) Bei einem der jüngst niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz zu Kunstadt in Böhmen in den hart an einem Hause stehenden Birnbaum, den er vollends spaltete. Hierauf fuhr der Blitz in das Haus selbst, zertrümmerte sämmtliche Fenster und verwundete die am Fenster sitzende Gemahlin des Arztes Dr. Havel in lebensgefährlicher Weise. Er entzündete nämlich das Kopfhaar der Frau, welches ganz verbrannte und die Schädelhaut mit schrecklichen Brandwunden bedeckte. Außerdem renkte ihr derselbe beide Arme aus und raubte der Unglücklichen die Sprache. Ihr Zustand ist ein hoffnungsloser.

(Giftige Fliegen.) Aus Berlin vom 27. Juni wird berichtet: „Giftige Fliegen richten in diesen Tagen recht viel Unheil in Berlin an. Wir hören von einem neuen betrübenden Falle. Ein Primaner des hiesigen Joachimsthalschen Gymnasiums, ein überaus hoffnungsvoller junger Mann, der zu Michaelis sein Abiturientenexamen machen wollte, hatte ein kleines, kaum merkbares Geschwür an der Wange; er befand sich auf dem Turnhofe der Anstalt, als sich eine Fliege gerade auf die wunde Stelle setzte. Im nächsten Augenblicke, nachdem er sie verjagt hatte, bekam er heftiges Stechen an der Stelle, das Gesicht schwoll stark an, der junge Mann mußte das Bett hüten und war in wenigen Tagen eine Leiche.

(Seltene Gäste in Europa.) Ganz Paris — schreibt man uns — läuft nach dem Acclimatisations-

garten, um zwei Orang-Utangs anzustaunen, die ein Naturforscher von der Insel Borneo gebracht. Das Interesse für das interessante Paar ist um so größer, als dieselben wie zwei kleine Kinder eingewickelt werden. Beide Affen husten sehr und scheint ihnen das Klima nicht gut zu bekommen. Man befürchtet, daß dieselben schwindsüchtig werden. Naturforscher behaupten, daß sie zu der schönsten und ausgebildetsten Klasse der Orang-Utangs gehören.

(Brautleute in Amerika.) Um die Leichtfertigkeit der amerikanischen Eheschließungen zu karrikiren, erzählt eine New-Yorker Zeitung, daß unmittelbar nach der Trauung eine Braut während der Fahrt zum Hochzeitsschmause ihren Bräutigam selig lächelnd gefragt habe: „Sag' mal, wie heißt Du doch gleich?" Die Herrschaften hatten sich nämlich an demselben Morgen kennen gelernt und bei den Vorbereitungen zum Hochzeitsschmause nicht Zeit gehabt sich mit unnützen Fragen aufzuhalten.

— Der neue **Komet,** welcher jetzt deutlicher am nordwestlichen Himmel hervortritt, erreicht seinen höchsten Lichtglanz am 19. Juli.

Berthel

oder

Die drei Begegnungen.

(Fortsetzung.)

Das Kind verstand seine Frage nicht. Jetzt erklärte ihr der Knabe, daß er sie für einen der schönen, kleinen Engel hielte, die er im Theater gesehen und so lieb hätte, daß er immer an sie dächte. Das Kind lachte ihn aus. „Ich bin Mama's kleiner Engel sagte sie, und verstehe Dich nicht!" „Wie heißt Du denn?" fragte der Knabe. „Ingeborg," sagte sie und damit nahm sie ihn bei der Hand und sagte: „nun komm, wir wollen zusammen spielen." „Ich will mich verstecken," sagte Berthel, „und Du sollst mich suchen. Aber halt Dir ja die Augen zu, daß Du mich nicht siehst." Die kleine Ingeborg trat hinter ein Gebüsch, der Knabe verkroch sich hinter eins der hohen Postamente, worauf die schönsten Statuen standen. Aber er war doch neugierig zu sehen, wo die kleine Ingeborg ihn suchen würde. Darum guckte er hervor und im Nu hatte sie seine langen, gelben Locken gesehen und lief auf ihn zu. „Nun mußt Du mich suchen," sagte sie und das Spiel ging seinen raschen Gang.

Eine kleine Weile belustigte es die Kinder sehr, aber nach Kinderart mochten sie's bald nicht länger. „Komm, wir wollen die schönen Menschen von Stein zusammen besehen," sagte der Knabe und zog das Kind an der Hand von einer Statue zur andern. „Wenn ich groß bin, will ich auch solche schöne, weiße Menschen von Stein machen," rief er, indem seine Augen leuchteten. „Das macht mir gar keinen Spaß," sagte die kleine Ingeborg, „wir wollen lieber im Hause spielen. Christiana wird sonst böse, daß ich so lange wegbleibe, ohne sie zu fragen" „Ich muß auch nach Hause!" sagte der Knabe auf einmal ängstlich, weil ihm nun plötzlich die Erinnerung an seine Eltern und an sein Haus wie Centnerlast auf's Herz fiel. „Wo wohnst Du denn?" fragte Ingeborg. „In der großen Stadt," entgegnete der Knabe, dessen Augen sich mit Thränen füllten, da er sah, daß die Sonne lange untergegangen war und nur noch die glühende Röthe des Abendhimmels über ihnen lag. Angst und Furcht vor Strafe überwältigten das Herz des Knaben und er fing bitterlich zu weinen an. „Du sollst nicht weinen, Berthel," sagte die kleine Ingeborg, „sonst fange ich auch mit an." „Aber ich weiß nicht, wie ich nach Hause kommen soll!" schluchzte er. Komm mit, wir wollen Christiana fragen, die wird's Dir sagen!" Mit diesen Worten ergriff Ingeborg Berthel bei der Hand und zog ihn in's Haus hinein, wo die silberhelle Stimme des Kindes nach ihrer Wärterin rief. Eine alte Frau trat zu ihnen und als sie den fremden Knaben sah, machte sie ein gar böses Gesicht. „Was willst Du hier, Junge?" fragte sie strenge und musterte seine ärmliche Kleidung mit tadelnden Blicken. Aber die kleine Ingeborg faßte ihre Hand und sagte bittend: „Sei nicht böse, Christiane, wir haben so schön zusammengespielt, aber jetzt kann Berthel nicht nach Hause finden. Sag' Du es ihm!" Die alte Frau fragte hin und her und als sie aus den unklaren Antworten des Kindes, die unter heftig strömenden Thränen gegeben wurden, das Nöthigste entnommen, schellte sie einem Bedienten und befahl ihm das Kind zu seinen Eltern zurückzubringen, indem sie ihm die Straße nannte, in der diese wohnten und ihm bedeutete, daß in dieser angelangt, der Knabe das Haus wohl finden werde. „Wann kommst Du wieder, Berthel?" fragte die kleine Ingeborg und hielt ihn an der Hand fest, „so schön habe ich noch nie gespielt, wie heut." „Morgen," rief der Knabe mit Zuversicht „morgen komme ich wieder und dann sehen wir die schönen, weißen Menschen von Stein wieder zusammen an, die sind doch viel schöner als alle Engel im Theater!"

Daß nichts daraus wurde, versteht sich von selbst. Die Mutter hatte in Todesangst auf die Heimkehr des Knaben gewartet und als der Vater kam und Berthel noch nicht da war, da wußten die betrübten Eltern sich nicht zu rathen in ihrer Angst. Als spät am Abend das Kind wieder kam und von all der Herrlichkeit erzählte, die es gesehen und von den schönen, weißen Steinmenschen und von der kleinen Ingeborg, die es für einen Engel vom Theater gehalten, da wurde freilich aus der ihm zugedachten Strafe nichts, aber es war auch das letzte Mal, daß es allein zum Vater geschickt wurde. — Den Abend aber vergaß Berthel nie. Wenn er den rothen Abendhimmel durch die grünen Bäume schimmern sah, glaubte er stets die weißen Menschen von Stein zu sehen, die unaufhörlich vor seinen Blicken schwebten, wie damals, wo die Gluth des Himmels sie mit rosigem Schimmer übergossen hatte. Und dann trat auch der Engel im weißen Kleide und dem rosafarbenen Band in den dunkeln Locken vor seine Seele und es war ihm, als winkte er ihm. — Aber der Knabe wurde größer, und größer und der Ernst des späteren Lebens verwischte die bunten Traumgestalten, aber freilich doch nie so ganz, daß nicht eine leise Erinnerung daran geblieben wäre.

Es war zu Anfang dieses Jahrhunderts. In einem der prächtigen Säle des Vaticans, wo die tausend Jahre alten Meisterwerke der Bildhauerkunst noch heute die Bewunderung und das Entzücken des Kunstfreundes sind, stand in einer späten Nachmittagsstunde ein junger Mann im Anschauen der schaurigschönen Laokoon-Gruppe versunken. — Es war still rings um ihn her, kein Fußtritt fremder, schaulustiger Menschen, die die Schätze des Vaticans zu bewundern kommen, störte seine Gedanken, welche sich ganz im Anschauen verloren zu haben schienen. — Es war ein hoher, schlanker Mann; auf den weitzurückfallenden, weißen Kragen fielen lange, goldblonde Locken, die eine edelgeformte Stirne freiließen, unter der zwei helle, blaue Augen in seltsamem Entzücken leuchteten. Hier im Süden, wo die heiße Gluth der Sonne die Haut bräunt und Haar und Augen mächtig-schwarz sind, war es ein selten gesehener Anblick, dieses bleiche, blonde Gesicht mit dem ächt-nordischen Typus. Eine geraume Zeit stand der junge Mann so da, schweigend, mit verschränkten Armen und begeisterten Blicken, im Geiste sich anbetend beugend vor dem Genius, der dem todten Stein Leben und mit ihm diesen herzzerreißenden Ausdruck der höchsten Verzweiflung gegeben. — Er war so versunken im Anschauen, daß er nicht gleich gewahrte, wie aus dem Nebenzimmer Stimmen und Tritte hörbar wurden, die Thüre sich öffnete und zwei Fremde eintraten, von einem Führer gefolgt, der mit ächt-italienischer Lebhaftigkeit und Zungenfertigkeit den Excellenza's die Kunstschätze des Vaticans zeigen wollte. Es war ein Herr und eine Dame, beide noch jung und offenbar den höhern Ständen angehörend, die Dame von einer seltenen Schönheit. Sie war äußerst lieblich anzusehen, nach der reizenden Mode damaliger Zeit gekleidet, welche Madame Bonaparte, dieses Prototyp der Anmuth, Eleganz und des raffinirtesten Geschmacks so sehr en vogue gebracht, und mit Madame Tallien und Madame Recamier fast immer trug; das weiße Kleid, für welches der weibliche Körper wie geschaffen scheint; — das selbst den minder hübschen Frauen besser kleidet, als all' die bunten Farben unserer heutigen Mode, — den hübschen, aber einen eigenen Zauber verleiht. Auch ihr Begleiter war ein schöner stattlicher Mann, der mit vornehmer Eleganz die junge Frau führte. Die Blicke derselben ruhten einen Augenblick auf dem jungen Manne, der bei dem Geräusch der Stimmen, welche jetzt ganz in seiner Nähe erklangen, aus seinen begeisterten Sinnen auffuhr und ohne die Fremden mehr als flüchtig anzusehen, sich umwandte und den Saal verließ. —

(Fortsetzung folgt).

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt

Vom 2. Juli 1874.

Getreide-Gattungen	Durchschnitts-Preise. Höchster		Mittler		Nieder		Höchster Preis.		Niederst Preis.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Dinkel pr. Centr.	6	11	6	1	5	59	6	12	5	54
Haber „ „	6	19	6	12	6	7	6	30	6	6

Redaktion, Druck und Verlag von C. F. Buck in Waiblingen.